

Limburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage
für den Winterfahrplan je nach Bedürfnissen
Wahlkreise um die Jahreswende

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in der Firma Schilling'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtposten
Einschickungsgebühr: 15 Pf.
die Beilagen sind separat zu bezahlen
Reklamen die 91 mal keine Beilagen 30 Pf.
Kontant wird nur bei Wiederholungen gewährt

Postfach-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch den 17 Februar 1915

Postfach-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Die neuntägiger Winterschlacht über 50 000 Gefangene.

den östl. Kriegsschauplätzen.

Hauptquartier, 16. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Die neuntägigen Kämpfe an und jenseits der ostpreussischen
Grenze nahmen weiteren, sehr günstigen Verlauf. In Polen
der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe
und Plötzl. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere
Hände.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Be-
sonderes ereignet.
In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten
Berichte über unermessliche Verluste der Deutschen in den
östlich Polimow (Anfang Februar) Aufnahme ge-
funden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Ver-
luste diesen Angaben im Verhältnis zum erreichten Er-
folge gering waren.

Oberste Heeresleitung.

Hauptquartier, 16. Febr., abends. (W. I. B.
Amtlich.) In der neuntägigen „Winterschlacht in Ru-
ßland“ wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens elf
Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht
aus ihren stark verhaszten Stellungen östlich der ma-
rigen Seenzplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze
des Reiches und schließlich in nahezu völliger Einkreisung ver-
faßt. Nur Reste können in die Wälder östlich
Zawall und von Augustowo entkommen sein, wo ihnen
Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Be-
kämpfungen sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen
noch nicht fest, beträgt aber sicher

weit über 50 000 Gefangene.

Mehr als vierzig Geschütze und
sechzig Maschinengewehre
genommen;

unübersehbares Kriegsmaterial
erbeutet.

Der Kaiser wohnte den entscheidenden Ge-
schäften in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg
durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für
Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den alten be-
den Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen.
Leistungen der Truppen bei Überwindung der
schweren Witterungs- und Wegeverhältnisse in Tag und
Nacht fortgesetzten Marsch und Gefecht gegen einen zähen
Feind sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

die Operationen, die von Generaloberst v. Eichhorn
General der Infanterie v. Below in glänzender Weise
geführt wurden, mit alter Meisterhaft.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
verlautbart: 16. Februar 1915. Die allgemeine
Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.
In den nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. Mehrere
und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der
Deutschen wurden unter großen Verlusten des Feindes, der
auch 400 Mann an Gefangenen verlor,
abgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die
Grenzlinie wurde überschritten, die Russen unter fort-
währenden Gefechten gegen den Bruch zurückgedrängt.
Südlich Kolomea, wo sich größere Kämpfe entwickelten,
wurden wir gestern über 500 Mann zu Gefangenen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser bei seinen Braven in Ost.

Berlin, 16. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Aus
Bericht: Einen wichtigen Abschnitt der Winte-
r- und Winterkämpfe bildeten die Kämpfe in und um
L., welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt gebo-
te. Unseren Truppen gelang es unter den Augen

des an der Front weilenden obersten Kriegsherrn am 14.
d. Mts., den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu
werfen. Kaum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da
erschien auch der Kaiser und traf dort auf der
Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen
Gefangenen Teile der 11. Landwehr-Division und der 2.
Infanterie-Division, insbesondere das ruhmgelohnte ostpreu-
sische Füsilier-Regiment Graf Roon Nr. 33. Auf dem
Marktplatz inmitten der zerstörten Häuser und der stark
beschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende, den-
kmalwürdige Szene ab, die allen Zeugen unvergänglich blei-
ben wird. Die Jochen aus schweren Kämpfen kommenden,
von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten
sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mann-
schaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich
drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf
das „Deutschland, Deutschland über alles“ aus vielen tau-
send Rehlen zum Himmel empor. Alle Mäner und Jün-
gerströmungen waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser
sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der
Monarch dann noch zwei einziehenden Bataillonen des pom-
merischen Grenadierregiments Nr. 2 mit deren zerstörten
Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen
in einem offenen Bivouac auf, in dessen Mitte der Kaiser trat,
um seinen tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung
auszusprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen
glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vor-
fahren würdig erwiesen, die 1870, die vor 100
Jahren in gleicher Gesinnung durch unerschütterlichen Mut
und Einsatz der vollen Manneskraft das Vaterland vor
dem Feind beschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit
der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen
würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig
niedergeworfen sei. Donnernd fiel das Regiment in das
von seinem Kommandeur Graf Roon als erneutes Ge-
lächnis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf
den allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Die französische Presse und unser Sieg.

Paris, 16. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der
größte Teil der Presse übergeht den russi-
schen Rückzug aus Ostpreußen schweigend. Die an-
deren Blätter erklärten, der Rückzug sei nur erfolgt, um die
Deutschen in besseren Stellungen besser schlagen zu könn-
nen. Das „Echo de Paris“ schreibt, alles beweise, daß
die Deutschen zu ihrer Offensive kein Vertrauen haben. Die
Russen führten die Operationen mit bewundernswürdiger Ge-
schwindigkeit und Rührigkeit aus. Die „Liberte“ führt aus,
daß der deutsche Tagesbericht sei schon dadurch unglaubwürdig,
daß er nicht einmal den Ort nenne, wo angeblich der Erfolg
erzielt sei. Uebrigens sei der Schlüsselpunkt der ganzen
Stellung Galizien und die Karpaten. „Petit Parisien“
glaubt, daß bisher nur Teilaktionen stattgefunden haben,
daß aber anscheinend ein neuer Zusammenstoß erfolgt sei.
Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ost-
preußen und in der Bukowina zu umfassen. Eine solche Ope-
ration sei gigantisch, doch sei es mehr als zweifelhaft, ob
die Mittel, über die Hindenburg verfüge, genügen,
um einen derartigen Plan durchzuführen. Nur die
„Humanite“ und der „Radikal“ geben
zu, daß die russische Armee in Ost-
preußen in vollem Rückzuge begriffen sei. Der „Radikal“
fügt hinzu, man müsse die Meisterschaft bewahren, mit
der Hindenburg das Eisenbahnnetz ausbaue. Der Vorstoß
könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern, wenn die
Russen nicht genügend Widerstand leisten.

Die russische Stellung vor Warschau teilweise durchbrochen.
Wien, 16. Febr. (U.) Russische Blätter führen
aus, daß für die nächste Zeit Kämpfe von weittragender Be-
deutung zu erwarten seien. Die „Nowoje Wremja“
teilt mit, daß die Deutschen an einer Reihe von
Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durch-
brochen haben. Die Korrespondenten der Blätter be-
tönen, daß die Deutschen mit zunehmender Heftigkeit ihre
Offensive gegen Warschau vorstießen, um sich dieses Lebens-
nervs Rußisch-Polens zu bemächtigen. (B. 3.)

Die Schlacht in Ostpreußen.

Der Kriegsberichterstatter des „L. A.“ berichtet über
unseren Sieg in Ostpreußen:

Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am
7. Februar in der Nacht beendet und bereits am 8. begann
der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Jo-
hanneshaus. Am selben Tage nachmittags war Johannes-
burg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Divi-
sion, die sich hartnäckig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei
diesem Kampf fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die
Zahl der Gefallenen und Verwundeten ist sehr groß. Ins-
besondere durch Artilleriefire hat diese Division verloren.
Die kümmerlichen Reste der Division flüchteten sich in den
Schutzbereich der Festung Ostrowitz. Die Gruppierung un-
serer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden
Kräfte vollzog sich vom Gegner unbemerkt und wurde von

der in dieser Gegend stehenden Kavalleriedivision verschleiert.
Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung
nach Pillallen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den
Feind, der im Räume von Lasdehnen-Pillallen-Gum-
binnen-Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden An-
griff in südöstlicher Richtung bei Schirwindt-Dislawo-Wil-
kowschi anzugreifen und ihm die Rückzugsstraße von Stallu-
pönen nach Rowno zu verlegen. Während dieser Operationen
kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die voll-
ständig versprengt wurde. Spullen und Hensstjohsen wurden
im Sturmangriff genommen. Nachdem Pillallen von unseren
in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich
die Russen zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch
schon zu spät, nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt
und Wirballen erreicht hatten und demzufolge die beabsichtigte
Umfassung dieser gegnerischen Kräfte schon vollzogen war. Das
Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermächtigen
Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen betei-
ligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwunden haben.
Gnade zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit
Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knien
im Schnee vormarschieren mußte. Am dritten Tage der Ope-
rationen setzte Tauwetter ein, das die unendlichen Schnee-
massen zum Schmelzen brachte, so daß die Wege insbesondere
in Richtung eher einem See als einer Straße glichen. Trotz-
dem gingen die Truppen, manchmal ohne daß sie den ganzen
Tag etwas zu essen bekommen hatten, in der besten Stim-
mung gegen den Feind. Auf dem Wege von Kybarti nach
Wirballen und Wilkowschi sah man die deutlichen Spuren
des regellosen Rückzuges. Der ganze Weg war voll von ver-
lassenen Munitionswagen, Schlitten, Tausenden von Infan-
teriegewehren. In der Nähe von Kybarti, vor dem aufge-
lassenen Friedhofe, wurde eine komplette Batterie auf dem
Marisch überfallen. Die Wirkung unseres Feuerüberfalls
war eine verheerende. Die ganze Mannschaft und alle Pferde
der Batterie mit den dazu gehörigen Munitionskolonnen wur-
den von dem Feuer der deutschen Batterie, die südlich Wladis-
lawow und von Egdtkuhnen aufgestellt war, niedergemacht.
Die Umgebung der russischen Truppen erfolgte so überraschend,
daß z. B. in Kybarti eine russische Brigade ganz gewöhnlich in
den Häusern sah, als das Dorf von schwachen deutschen Kräf-
ten umzingelt wurde, so daß sie gezwungen war, sich ohne
Schuß zu ergeben. Unserer Kavallerie gelang es, bis nach
Pillawisch vorzudringen, wo sie die große Eisenbahnbrücke auf
der Linie Wirballen-Rowno sprengte. Hierdurch ist der wei-
tere Abtransport russischer Kräfte nach Rowno verhindert
worden. Dieser gelungenen Sprengung ist es zu verdanken,
daß wir etwa 11 000 Gefangene und großes Kriegsmaterial
erbeutet haben. Ein Vorstoß der Besatzung von Rowno mit
Unterstützung von Kavallerie unter dem General der Kavalle-
rie, Leontowitsch, wurde ohne erhebliche Verluste abgewiesen.
Die Kämpfe, die sich an der ganzen Linie abgespielt haben,
brachten unseren Unternehmungen vollen Erfolg. Es wurden
in diesen Kämpfen 11 russische Divisionen teilweise geschla-
gen, teilweise vernichtet. Die Entwidlungsmöglichkeiten sind
groß, da die Operationen noch nicht beendet sind. Einstweilen
steht nur ein materieller und moralischer Erfolg fest, daß
Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist und
die Kampfesfreude unserer Truppen läßt für die kommenden
Unternehmungen das Beste erhoffen. Die Freude über die
Befreiung ist in ganz Ostpreußen so außerordentlich groß
und nach langen Monaten atmet die viel geprüfte Bevölke-
rung wieder erleichtert auf. (U.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 16. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloi ge-
nommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen.
Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 15. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie
aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die
Schiffe der englischen Harwich-Linie so über-
malt, daß sie den Schiffen der holländischen Bata-
via-Linie gleichen. Schiffsrumpf, Deckteile und Boote
erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die
Ramen werden überstrichen.

Türkei und Dreiverband.

Die Kämpfe am Sueskanal.

Konstantinopel, 15. Febr. (W. I. B. Nichtamt-
lich.) Der Korrespondent der „Agence telegraphique Milli-
aire“ aus dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert:
Der erste von türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte
Rekognoszierungsmarsch lief beim Feinde augenscheinlich Pa-
nil hervor, da sich kein einziger englischer Soldat mehr un-

mittelbar in der Nähe des Kanals aufhält, geschweige denn die Ueberschreitung desselben versucht. Nachts hört man vom Westufer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Engländer, die noch unter dem Eindruck des ersten, überraschenden Ueberfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und schießen selbst auf Schatten. Die Dorfbewohner in der Umgebung des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mehmed den Sieg verleihen. Bei den osmanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturdienst ist bewundernswert.

Von der kaukasischen Front.

Konstantinopel, 15. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Zuverlässige Nachrichten aus Erzerum melden von der kaukasischen Front, daß der Feind sieberhaft mit der Befestigung der Laufgräben, die er angelegt hat, beschäftigt ist. Eine russische Patrouille, die am 9. Februar von den türkischen Vorposten gefangen genommen worden sei, habe zuerst um Brot gebeten und dann darum, nicht mehr zur russischen Armee zurückkehren zu müssen. Moral und Gesundheitszustand der türkischen Truppen seien befriedigend. Der Verpflegungs- und Intendantur-Dienst wideln sich in einer alles Lob verdienenden Weise ab.

Die Beschießung von Daresalam.

Berlin, 16. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Zur Beschießung von Daresalam wird amtlich gemeldet: Vor einiger Zeit wurde durch das Reutersche Bureau berichtet, daß das offene und unverteidigte Daresalam von englischen Kreuzern „wegen des Mißbrauchs der weißen Flagge von Seiten der Deutschen“ bombardiert und einige Europäer gefangen genommen wurden. Ueber diesen Vorfall wird jetzt von dem Gouverneur Schnee folgendes gemeldet: Am 23. November liefen das Flaggschiff „Goliath“, der Kreuzer „For“, ein Kabeldampfer und ein Schlepper Daresalam an. Nach Verhandlungen unter der Parlamentärsflagge gestattete der Vertreter des Gouvernements die Einfahrt einer englischen Pinaffe in den Hafen zur Prüfung, daß der dort liegende Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie betriebsunfähig sei. Unter Bruch der getroffenen Abrede führten in Abständen zwei weitere mit Maschinengewehren bewaffnete englische Pinaffen in den Hafen ein und richteten durch Sprengen der Maschinen der Dampfer „Feldmarschall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm“ einen Schaden in Höhe einiger hunderttausend Rupien an. Ein Teil der Besatzungen der Dampfer, darunter eine Stewardess, wurde gefangen genommen. Als dann noch eine dritte armierte Pinaffe einfuhr, wurde sie von unserem Maschinengewehr beschossen. Darauf erfolgte das Bombardement Daresalams, unter dessen Schuß die Ausfahrt der Pinaffen unter Verlusten gelang. 13 Engländer wurden gefangen genommen, darunter Leutnant Patterson vom „Goliath“. Das Palais des Gouverneurs wurde völlig zusammengebrochen, weitere Häuser beschädigt. Am 30. November erschienen wieder Kriegsschiffe; ihre Signale auf Wiederaufnahme der Verhandlungen blieben mit Rücksicht auf den Vertragsbruch der Engländer vom 23. unbeachtet. Darauf bombardierten die Kriegsschiffe nochmals die offene unverteidigte Stadt. In Daresalam wurde eine Reihe von Häusern schwer beschädigt, eine Anzahl Suahelifrauen getötet oder verwundet. — Hier nach stellen sich also die Vorgänge, die zu der Beschießung Daresalams führten, in wesentlich anderem Lichte dar, als sie Reuter seinerzeit meldete. Ein Mißbrauch der weißen Flagge unsererseits hat nicht stattgefunden.

Der bevorstehende Seekrieg.

Rotterdam, 16. Febr. (U.) Der deutsche Konsul überreichte der Rotterdamer Handelskammer zur Kenntnisnahme eine ihm vom Reichslanzler zugegangene Aufzeichnung über den Unterseebootskrieg gegen England. Der Konsul betont, daß nach Ansicht des Reichslanzlers damit gerechnet werden müsse, daß neutrale Schiffe in den zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern von den deutschen Tauchbooten als solche meist nicht erkannt und deshalb ohne weiteres zerstört werden könnten. Zu Verhütung von Verlusten erseheine es darum dringend notwendig, daß die holländischen Schiffe dem Seekriegsgebiet vorläufig fern bleiben. Die Mitteilung des Reichslanzlers führt aus, daß es zu erwarten sei, daß die englischen Handelschiffe sämtlich mit Artillerie armiert werden. Sie wurden weiter aufgefordert, in Gruppen zu fahren, die deutschen Tauchboote während der von diesem vorzunehmenden Untersuchung zu rammen oder, während sie längs der Küste liegen, mit Bomben zu belegen. Die nach Bord der englischen Schiffe fahrenden Untersuchungs-Kommandos sollen überwältigt werden. Endlich wurde ein sehr hoher Preis für das englische Schiff, welches das erste deutsche Tauchboot vernichtete, ausgesetzt. Die englischen Handelschiffe in dem

Kriegsgebiet sind hiernach nicht mehr als unparteiisch anzusehen, so daß sie deutschseits ohne vorherige Warnung oder Unteruchung angegriffen werden. Inzwischen hat die britische Regierung auch die Anordnung wegen Mißbrauchs der neutralen Flagge zugegeben. Man müsse also annehmen, daß die englischen Kaufahrtsschiffe jedes Mittel versuchen werden, um sich unkenntlich zu machen. Damit ist die Erkenntnis der neutralen Handelschiffe, wenn sie nicht am Tage oder unter Bedeckung fahren, so gut wie unmöglich. Die von neutraler Seite ausgeführte Bemalung des Schiffsrumpfes mit nationalen Farben und ähnlichen Erkennungs-mitteln dürfte von englischen Handelschiffen nachgeahmt werden. Eine vorübergehende Unteruchung dürfte ausgeschlossen sein, da sich das Untersuchungs-Kommando und das Tauchboot selbst der Gefahr der Vernichtung aussetzen würden. Bei dieser Sachlage besteht keinerlei Gewähr mehr für die Sicherheit der neutralen Schifffahrt in dem englischen Seekriegsgebiet. Dazu kommt noch eine erhöhte Minengefahr, da die Absicht besteht, in allen Teilen des Kriegsgebietes in weitestem Umfange von Minen Gebrauch zu machen. Neutrale Schiffe müssen daher auf das dringendste gewarnt werden, sich in diesem Gebiet zu bewegen. Jedenfalls wäre es dagegen unbedenklich, den ihnen von der deutschen Admiralität empfohlenen Weg nördlich um Skottland herum zu wählen. Die Aufzeichnung des Ranzlers schließt mit der Erklärung, daß an der angeforderten Kriegsführung festgehalten wird, bis England sich entzieht, die allgemeinen anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes, wie sie in der Pariser und Londoner Deklaration niedergelegt sind, auch seinerseits künftig zu beobachten oder bis es von den neutralen Mächten hierzu gezwungen wird. (P. A.)

Eine Humanitätsurkunde für Deutschland.

Zürich, 15. Febr. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ besprechen den vom Nationalrat Engster verfaßten Bericht über die Gefangenenerlöser in Deutschland und führen aus: Das Volk in Deutschland muß sich heute mit schmäler Kost begnügen, sogar das rauhe Kriegsbrot wird ihm in Wochenrationen zugemessen, um von anderem nicht zu reden. Unter diesen Umständen ist es doppelt hoch anzuerkennen, daß bezüglich der Verpflegung von mehr als 500 000 Kriegsgefangenen in Deutschland das Zeugnis „sehr gut“ ausgestellt werden kann. Wir heben das „sehr gut“ auch als Humanitätsurkunde für kommende Tage hervor, in denen das Wort „deutsche Barbarei“ voraussichtlich wieder grollend ausgerufen wird. („Voll. Ztg.“)

Wehr Gesetz für die Volksernährung.

Berlin, 15. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Verwendung von Malz in den Bierbrauereien bringt, wodurch eine erhebliche Menge der seither zur Bierbereitung verwendeten Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes: Die Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertteile des im gleichen Vierteljahre des Jahres 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. Für Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hundertteile. Im Monat März dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn eine Bierbrauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparte Menge in dem folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf andere Bierbrauereien innerhalb des nämlichen Braukreises übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden. Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß die landesrechtlich festgesetzten Rechte der Bierbrauer auf den Ausschank der eigenen Erzeugnisse für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für die Ueberschreitung der zulässigen Malzmengen sind hohe Gefängnisstrafen oder Geldstrafen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wieder in der deutschen Heimat.

Zürich, 16. Febr. (U.) Hier trafen in der Nacht vom Donnerstag auf dem Bahnhof 39 Erwachsene und 41

Kinder ein, welche die Reise aus Ostasien gemacht um in ihre deutsche Heimat zurückzukehren. Fast Angehörige der an der Siontunghahn beschafften Beamten. Sie befanden sich in guter Verfassung, durchweg gut gekleidet. Die Straßenbahn hatte ihnen zur Verfügung gestellt, um die Reisenden nach Hause zu bringen, wo sie verpflegt wurden. Erfolgreich die Weiterreise nach Wien. Eine Frau als Bureau-Angestellte in Tjingtau tätig war, lagerte dieses Plages durch Japan mitgemacht, zählte, daß alle Nichtkombattanten drei Wochen nach der Festung nach Schanghai geschafft worden, waffenfähige Mannschaften nach Japan gekommen. Abend vor Weihnachten hätten die Frauen und Kinder nach der Heimat über San Francisco und angetreten. Ein italienischer Dampfer brachte sie nach Genua, wo sie am 6. Februar eintrafen. (Röhl.)

Italien und der Krieg.

Zürich, 15. Febr. (U.) Aus Rom meldet: Das Blatt „Giornale d'Italia“, bekanntlich Dreiverband günstige Zeitung, hat vorgestern leitenden Aufsatz veröffentlicht, der gestern von italienischen Zeitungen wiedergegeben wird. Der Aufsatz trägt den Titel: „Die Pflicht der Italiener“ aus, es nahe nun der entscheidende Zeitpunkt für den Krieg, in dem auch Italien seine Entscheidung fassen müsse. Das italienische Volk fühle inständig, daß günstige Augenblick nahe sei, in dem das Schicksal der Nation entschieden werde. Die Italiener seien Monaten bewußt, daß die gegenwärtige neutrale Italiens nicht Selbstzweck sein könne, sondern nur eine vorbereitende Zusammenfassung aller Kräfte bedeute. Es sei nun an der Zeit, die Augen zu fassen und dem Lande zu sagen, daß die Mobilisation der militärischen Streitkräfte nicht net würde, doch eine geistige Mobilisierung des Volkes notwendig sei. Es sei Pflicht, festzustellen, daß dem europäischen Konflikt nicht in seiner jetzigen Form vorgehen könne. Italien dürfe diesen Krieg nicht gehen lassen, ohne daß seine Ansprüche erfüllt wären. Italien die gegenwärtige neutrale Haltung für eine Zeit beibehalten sollte, so würde das, meint die Herausgeber Italiens als Großmacht bedeuten, sein durch seine Neutralität Hände und Füße gebunden es werde dadurch nach dem Kriege der Willkür und dem Haß der Besiegten preisgegeben. Der Krieg regt in italienischen politischen Kreisen das Interesse.

Mexiko.

London, 16. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben bei Carranza wegen weisung des spanischen Gesandten Vorstellungen darauf aufmerksam, daß ein derartiges Vorgehen diplomatische Vertreter, die ihre amtlichen Pflichten ernstlich Komplikationen führen könne.

Lokaler und vermischter.

Limburg, den 17. Februar.

„Fahren heraus! Den gewaltigen unsere Armeen auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen die russischen Heeresmassen errungen haben, kann uns das Volk nicht besser feiern, als in dem Gelde und den todesmutigen Siegern, sich an seinem Taten, die wir erleben durften, würdig zu erwählen kann gefeiert, indem das Volk immer wieder den idealen Werten sich bekannt, die die innere Vorkämpfer sind. Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, die die Kraft des Rechts und Wahren. Jeder Pflicht! Wie die Soldaten auf blutiger Wache das Leben des Todes ihre eiserne Pflicht erfüllen, so jeder zu Hause geblieben ist, seine Pflicht an seinem T. Das kann die Arme der Kämpfenden von der Daseinsgebliebenen erwarten. Wir dürfen uns schamen lassen. Hinweg mit dem Geist der Schwärzerei, hinweg mit der undeutschen, unchristlichen und wieder noch in unserem Volke nistet. Euch! Denn durch Gottes Bestand, Hindenburgs Geist und der Truppen Tapferkeit ist auch im fernsten deutschen Lande endgültig vom Feinde befreit worden. Hühner deutsche Landes wird durch Feinde die frohe Freude, die die großen Opfer des Krieges

Die Kraft der Heimat.

Roman von Paul Grabein.

8) (Nachdruck verboten.) Sie hatte alles seinen Anordnungen überlassen; nur in einem Punkte hatte sie einen Wunsch geäußert: Sie wollte sich wenigstens etwas aus der glücklichen Vergangenheit mit hinüberretten — sein einstiges Arbeitszimmer. Es sollte nun ihre Stube werden. Jürg hatte ihr schließlich diesen Wunsch nicht abschlagen wollen, und so war denn das alte einfache Mobiliar genau so, wie es in Westernhausen geblieben hatte, wieder in einem stillen Hinterzimmer der neuen, großen Wohnung aufgestellt worden, ein Erinnerungszeichen für sie, in den sie sich flüchtete, wenn sie einmal das Heimweh gar zu groß überkam. Das beschloß Christine Harms auch jetzt zu tun, wie sie nun heimwärts von ihrem einsamen Weg da draußen am Höhenzollerndamm. Jürg hatte ja erklärt, heute nachmittag arbeiten zu wollen; so wollte sie sich denn mit einem Buch, einem Band von Storm, ihrem Lieblingsdichter, still in das vertraute Gemach setzen und sich einspinnen lassen vom Heideglauben. Als sie in ihre Wohnung kam, öffnete ihr das neue Hausmädchen, sehr adrett im schwarzen Kleide und dem zierlichen Hamburger Häubchen; aber Christine konnte ihr doch nie verzeihen, daß sie ihre alte, treue Mäde, die sie noch aus Westernhausen mitgebracht, in die Küche verbannt hatte. Während ihr die gewandte, kleine Person beim Ablegen in der Flurgarderobe half, die sich in einem Ausbau der herrschaftlichen Diele befand, hörte sie drinnen im Herrenzimmer Geräusch: den Tritt ihres Mannes, der dort auf und ab ging. Sie wunderte sich darüber, denn Jürg hatte doch heute arbeiten wollen, und er pflegte dann immer wie angekündet am Schreibtisch zu sitzen. Jedes, auch das leiseste Geräusch rief ihn aus seiner Stimmung — sie hatte in Westernhausen daher stets ängstlich darüber gewacht, daß sich nichts im Hause regte, und auch jetzt eben hatte sie nur im Flüsterton mit dem Mädchen ein paar Worte gewechselt. Christine hörte also überrascht auf. Arbeitete er etwa doch nicht? Noch war sie im Zweifel, ob sie bei ihm em-

treten sollte, da hörte sie ihn zur Tür kommen, und er sah nun heraus auf die Diele. Er hatte wohl gehört, daß jemand gekommen war. „Christine — bist du es?“ „Ja,“ und sie ging zu ihm. Dichter Zigarettenrauch erfüllte mit seinen schweren, süßlich duftenden Wolken das große Zimmer. Er hatte früher bei seiner Arbeit nie geraucht, solcher äußeren Mittel der Anregung bedurfte er nicht. Christines erster Blick ging unwillkürlich zum Schreibtisch hin. Es lagen dort mehrere Blätter, die er wohl zu beschreiben angefangen, aber meist wieder durchgestrichen hatte, seines war zu Ende geschrieben. Sie sah es mit einem heimlichen Erschrecken. Wochenlang, ja schon Monate hindurch hatte er überhaupt nicht gearbeitet. Teils hatte ihn der Umzug, die Neueinrichtung, teils aber auch der gesellschaftliche Verkehr in Anspruch genommen. Sie hatten in Duzenden von Häusern Besuche gemacht und solche wieder empfangen, die Abende waren fast stets bezeugt gewesen mit Theaterbesuchen — er wollte die Bühnentechnik studieren — oder sie hatten Einladungen angenommen. Es reizte ihn, auch in der Gesellschaft seine Studien zu machen, diese neue Welt kennen zu lernen. Meist waren sie dabei mit Egon zusammengetroffen, es waren ja alles Bekannte ihres Kreises. So war er natürlich nie zu der Ruhe gekommen, die er zur Arbeit nötig gehabt hätte; aber endlich hatte er nun mit dem Entwurf zu dem neuen Stücke beginnen wollen. Christine hatte im Stillen große Hoffnungen auf seine Arbeiten gesetzt. Damit konnte ja manches bei ihnen wieder besser werden. Er würde sich vielleicht in dieser Zeit ernstlicher Sammlung wieder zurückfinden zu seiner alten Art. Denn er war ihr in diesen letzten Monaten oftmals fast wie ein Fremder vorgekommen, so sehr hatte er sich gewandelt in seinen Neigungen und Lebensbedürfnissen. Das alles war Christine jetzt wieder durch den Kopf geschossen, als sie die durchgestrichenen Blätter auf dem Schreibtisch, den wie im Unmut weit zurückgeschobenen Sessel davor wahrnahm, und es klang eine geheime Beunruhigung aus ihren Worten, als sie nun fragte: „Du arbeitest nicht mehr?“

„Nein.“ — Er sagte es verdrießlich. „Ich habe keine rechte Stimmung.“ Sie schweig, aber der Ausdruck der Sorge in Gesicht vertiefte sich. Sie mußte an die Worte mit denen er sie und sie stets getröstet hatte, in der langen Zeit seiner Untätigkeit einmal ihre gedauert hatte. Da hatte es immer geheißen: „Nur erst fertig bin, den ganzen Wirwar hinter mich und in meinem neuen, schönen Arbeitszimmer werde ich wieder Ruhe und Stimmung haben, da ich doppelt fleißig sein.“ Nun war es so weit, und die Stimmung blieb. Sie sah sich in dem Raum um. Alles war so worden, wie er es sich gedacht hatte. Dunkel, Eichenmöbel in Danziger Barock, echte Perser Teppiche in warmen Farben mit seidenen Mustern erzeugten einen ernst vornehmer Pracht, ihr zwar zu anspruchsvoll, sie gab zu: Es war gewiß schön, alles harmonisch abgestimmt. Wie Jürg nun einmal empfand, daß in diesem Raume wohlfühlen müssen. Warum trotzdem die Stimmung bei ihm aus? Er verstand ihren Kummer, fragenden Blick, einem Stirnrunzeln ersuchte er die erst halb zu rauchte Zigarette in der schweren Bronzschale. „Der Stoff liegt mir nicht, wie ich ihn auch wende. Merkwürdig — wie ich mir damals noch in hufen die Sache zurechtgelegt hatte, da war mir klar, aber nun — ich weiß nicht, mir ist, als ob Distanz zu den Personen verloren hätte, die ich wollte. Ich sehe sie so unklar, verschwommen, nicht festhaltend!“ Er hatte mit lebhaften Gesten gesprochen; schränkte er die Arme über die Brust und ging, in seiner Stirn vertieft, im Zimmer auf und ab. Frau Christine hatte ihn regungslos angefaßt, steigerter Bangen. Es kam ja nun, was sie Augenblick an befürchtet hatte: hier im Treiben der Stadt ging ihm die innere Sammlung verloren, allein wahrhaft Großes geschaffen werden kann, ja zerfallen in all den hundert Ablenkungen durch räuspernde Außenwelt, die ihn in ihren Bann aufzuzie-

(Fortsetzung folgt.)

Swied ln per Pfd. 15 00 Bfg., Kastanien per B d. 00
Nüsse per 100 St. 00 Bfg. Haselnüsse per Pfd 00 Bfg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Josef

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unseren innigsten Dank

Josef Adam Thomas u. Frau.

Limburg, den 17. Februar 1915. 10 38

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Viehmarkt in Limburg

am Dienstag den 23. Februar 1915.

Austrich von 8—10 Uhr vormittags.

Limburg, den 16. Februar 1915.

Der Magistrat: Daerten.

Verpachtung von Wiesen.

Donnerstag den 4. März cr.,
nachmittags 2 Uhr

läßt der Bürgerhospitalfonds Limburg ein **Wiesengrundstück** „In der Eppenou“ (Gemarkung Eichhofen), oberhalb des Badmater Waldchens belogen, in der Größe von 3 Morgen 40 Ruten entweder im ganzen oder geteilt in 6 Parzellen zu je etwa 60 Ruten auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 14, öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachten.

Die Bedingungen und die Handzeichnung über die Lage der Grundstücke liegen auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Limburg a. L., den 13. Februar 1915

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die zum Zwecke der bevorstehenden Brot- und Mehlverteilung an die Haushaltungen vorgeschriebene **Anmeldung der Kopfzahl der Haushaltungsangehörigen** (auch des ständigen Gefindes und der Pensionäre) ist nicht von allen Anmeldepflichtigen erfolgt.

Es ergeht daher an die betr. Haushaltungsvorstände die Aufforderung, die Anmeldung bis **Donnerstag, den 18. d. Mts., abends 6 Uhr auf dem Rathaus Zimmer Nr. 15**, nachzuholen.

Haushaltungsvorstände, welche diesen letzten Anmeldetermin versäumen, müssen bei der demnächst eintretenden Verteilung der Brotationen **unberücksichtigt bleiben**.

Wer als Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe **selbstgezeugenes Getreide verbackt oder verbacken läßt**, hat dies bei der Anmeldung anzugeben.

Die einquartierten Offiziere und Mannschaften sind **nicht** bei der Meldung anzugeben, da diese besonders aufgenommen werden. Ebenso sind die im Felde stehenden Haushaltungsangehörigen **nicht** anzugeben.

Limburg, den 16. Februar 1915.

Der Magistrat:
Daerten.

Einen Schäfer

sucht die Gemeinde Dehrn.

Der Bürgermeister:
Jung.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 24. Februar, nachm. 1 Uhr in der Stephan'schen Wirtschaft zu **Gambach**. Distr. 43a Rauland und 50a Kelterbaum (an der Straße von Staffel nach Götteshausen). Eichen: 28 Rm Scht. u. Rn, 1490 Wellen 2. u. 3. Kl.; Buchen: 92 Rm Scht. u. Rn, 3870 Wellen 2. u. 3. Kl.; Ahd Laubholz: 17 Rm Scht. u. Rn, 330 Wellen 2 Kl. 3 38

Eingegangene Liebesgaben in Abteilung I.
R. R.: 6 Bettücher. Gemeinde Würges: 7 P. Strümpfe, 3 Ohrenschäfer, 1 Schal, 9 P. Stauden. R. R. Freindiez: 5 Mark für Liebesgaben. R. R.: 1 P. Strümpfe, 1 P. Kniwürmer, 1 P. Sandhübe, 1 Halschüher, 5 Mark für Liebesgaben. R. R. 10 Mark für Liebesgaben. Fraulein J.: 3 Mark für Liebesgaben. Frauenhilfe Naheim: 4 P. Strümpfe, 18 P. Soden, 2 Paar geteilte Strümpfe, 7 P. Kniwürmer, 6 P. Stauden, 5 P. Ohrenwärmer, 2 Kopfschüher, 1 Schal. Frau Wwe Löwenberg: 1 Korb getragener Kleider, 5 Mark für Liebesgaben. Frau Schoth: alte Kleider. Gefreiter Schaff: 2 P. Lederunterhosen. Frau Lehrer Leber i. Hungenmeilingen: 6 P. Soden. Vaterl. Frauenverein Hungenmeilingen: 16 Handtücher, 12 Taschentücher, 4 P. Soden, 1 P. Strümpfe, 1 P. Schießhandschuh. Frau Pfarrer Gredel in Langenscheid: 15 P. Kniwürmer durch Mitglieder des Frauenvereins angefertigt. R. R.: 6 Pakete Tabak.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuzes herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden in Abteilung I gerne entgegengenommen.

Frau Seiberi.

Tabak, Zigarren, Schokolade etc.

in Feldpostbriefen finden Sie bei
Friedr. Kloos Ww., Limburg.

Untere Grabenstrasse 25.

Maschinenformer

für unsere Granatengießerei

sofort gesucht.

7/38

Rudern'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte, Staffel a. Bahn.

Sorben erschien:

1/36

Der Weltkrieg in Wort u. Bild

Band I vom Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Tordz

unter Benutzung amtlicher Quellen, bearbeitet von D. Trietsch.

Brachtausgabe eleganter Leinenband 3.— Mk.

Text und über 450 Bilder in Kupfertiefdruck.

Volksausgabe 1.20 Mk.

Text und über 200 Bilder in Kupfertiefdruck.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Frisch von See

Donnerstag eintreffend:

Bratschellische Pfd. 22 f
Kabliau, mittel Pfd. 30 f
Große Schellfisch Pfd. 51 f

Rollmöps Stück 10 f

4 Liter-Dose Mt. 2 80

Bismarckheringe Stück 10 f

4 Liter-Dose ca. 30 St. Jnh. Mt. 2 80

Bratheringe Stück 12 f

Seringe in Gelee 1/4 Pfd. 13 f

Sardinen Pfd. 48 f

Rollheringe Stück 9 f

Madeln vorzügl. Sorten f. Supp.

u. Gemüse. Griechware

Pfd. 45 f, Eierware Pfd. 54 f

Pflaumen, neue bosnische

Pfd. 44 u. 48 f

Ringäpfel, neue amerikanische

Pfd. 80 f

Mischobst, schön sortiert

Pfd. 48 u. 60 f

Zwetschen-Pflaume, gemischt,

Pfd. 28 f

Gemischte Marmelade,

Pfd. 28 f

Marmeladen in Gläsern

(Aprikosen, Himbeer, Erdbeer, Mirabellen, Stachelbeere) Glas 52 f

Apfelgelee Pfd. 38 f

Johannisbeergelee Pfd. 48 f

Schade & Füllgrabe

Limburg, Hauptstrasse 3

— Tel. 193. —

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleinrentner-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsreiches Inserationsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer auf der Post nur 78 Pf., frei Haus durch die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.

Vorgaben Sie Probenummer gratis und franko. Inserate nimmt die Expedition dieses Blattes in Originalpreisen entgegen.



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallen Kriegern liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Ein Posten Nähmaschinen

und Fahrräder

mit Garantieschein wegen Einberufung spottbillig abgegeben. Anlernen gratis. Offert. u. K. F. 3/31 an die Expd. d. Bl.

Wohnung, 2 Zimmer, Kammer und Küche, Frankfurtstr. 5, sofort an ruhige Leute zu vermieten. 1/5 Zu erst. bei Gottfr. Schäfer, Unt. Grabenstr. 29.

Bruchbänder

mit und ohne Federn, in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch angepaßt.

Limburg. A. A. Döppes, 11/3 Brückengasse 8.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Heißelbeizer

sucht

Theodor Ohl,

Limburg.

Expedient

für ein bahnamtliches Rollfuhrunternehmen mit Möbeltransport und Kohlenhandel verbunden, sofort gesucht. Ausführl. Angebote unter S. S. Nr. 938 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Junge

in die Lehre gesucht.

Ronditori

5/29 **Josef Sterkel**.

Bäderlehrling

zu Ostern gesucht von 2/35

W. Ferd. Wenzl,
Bädermeister, Tauborn.

Wohnung

1. Stock, 3 Zimmer mit Zubehör per 1. März od. 1. April zu vermieten. 1/33

Weiersteinstraße 3.

Für Bauhandwerker u. dgl.

Rechnungs-Formulare

für den Verkehr mit Behörden in vorchriftsmäßiger Anfertigung zu haben in der

Preisblattdruckerei

Limburg

Brückengasse 11.

Arbeitsnachweis Limburg a. L.

Walderdorfer Hof Telefon 107

vermittelt für Arbeitnehmer kostenlos

gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibl. Dienstboten, Küchen- u. Kinderfrauen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik- Arbeiter und Arbeiterinnen.

4/175

Bürozeiten 10—12¹/₂ vorm., 4—8 nachm.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorarbeiten über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marineamts. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreyer 11. Auflage Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Serbisch, Arabisch, Türkisch, Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Griechisch, 1.80 Mk., Bostugisch, Arabisch, Togo 1.250 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Swahili 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter jeder Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. **G. A. Koch's Verlag**